

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 31 (1898)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitezeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern

Inhalt. Sentenzen von Goethe — Gedanken über den Deutschunterricht und Bericht über einen Vortragskurs. III. — Aus dem Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion des Kantons für das Schuljahr 1897/98. II. — Die Frauenarbeitschule Bern. — Regierungsrat. — Vorstand der Schulsynode. — Stadt Bern. — Lehrergesangsverein Bern. — „Amtliches Schulblatt“. — Porrentruy. — Säli-Reise. — Passionsspiele in Selzach. — Erholungsstation. — Bundessubvention. — Zürich. — Verein guter Schriften. — Fortbildungskurs für Handwerkerschullehrer. — Baselland. — Berlin. — Preussen. — Verschiedenes. — Humoristisches.

Sentenzen von Goethe.

Soll dein Kompass dich richtig leiten:
Hüte dich vor Magnetstein', die dich begleiten.

Mit einem Herren steht es gut,
Der, was er befohlen, selber thut.

Nur heute, heute lass dich nicht fangen!
So bist du hundertmal entgangen.

Geht's in der Welt dir endlich schlecht:
Thu' was du willst; nur habe nicht recht!

Tausend Fliegen hatt' ich am Abend erschlagen;
Doch weckte mich eine beim frühesten Tagen.

Du musst dich niemals mit Schwur vermessen:
Von dieser Speise will ich nicht essen.

Hast deine Kastanien zu lange gebraten;
Sie sind dir alle zu Kohlen geraten.

Das sind mir allzu böse Bissen,
An denen die Gäste erwürgen müssen.

Das ist eine von den grossen Thaten,
Sich in seinem eigenen Fett zu braten.

Gedanken über den Deutschunterricht und Bericht über einen Vortragskurs.

Von K. F.

III.

Diejenigen Leute, welche Widerwillen haben gegen die Aussprache, die sie „modisches Deutsch“ nennen, haben eben gar keine Vorstellung von dem richtigen Deutsch, und es ist ja wahr, dass viele Lehrer, die in den Seminarien bekanntlich nicht durchwegs ein gutes Deutsch hören, sowie die Pfarrer, von denen viele in ziemlich beliebiger Weise Mundart mit „Modedeutsch“ mengen, keine Muster für die Sprache sind. Wer selber kein gutes Deutsch spricht, kann es begreiflich nicht lehren. Blosser Regeln zu geben, ist Unsinn. Diejenigen, welche die möglichst ausgedehnte Benutzung des Dialekts in der Schule befürworten, thun dies in dem Bewusstsein, selber des Schriftdeutschen nicht recht mächtig zu sein und — was die Hauptsache für den Sprachunterricht in der Schule ist — es nicht einfach genug sprechen zu können.

Man hört bei uns zu Lande sehr häufig langweilig, stockend reden. Warum? Jene Redner können gar keine Sprache. Sie haben weder das Schriftdeutsche in ihrer Gewalt, noch haben sie die Gewandtheit, schriftdeutsche Elemente zur Bereicherung der Mundart herbeizuziehen, was heutzutage fast in jeder Rede gethan wird. Dass dieses letztere so häufig nötig ist, wie es geschieht, glaube ich durchaus nicht; denn es ist Thatsache, dass diejenigen, welche sich im Schriftdeutschen gewandt ausdrücken, auch daneben vermöge ihres besseren Sprachgefühls die Mundart unverfälschter sprechen.

Der immer wiederkehrende Einwand der Anhänger des mundartlich gefärbten Deutsch heisst: „Aber der Inhalt ist doch stets die Hauptsache!“ — Als wenn sich das nicht von selbst verstünde! Als wenn nicht derjenige, der auf die Pflege einer allgemein brauchbaren Schriftsprache Sorgfalt verwendet, auch sonst ein eifriger und tüchtiger Lehrer sein könnte! *Sachunterricht: Sprachunterricht, Sprachunterricht: Sachunterricht* ist doch für jeden ernsthaften Lehrer eine ausgemachte Sache.

Von dem Verfasser von „*Wie man's machen muss*“ haben die *Mädchenschulen* auch gelegentlich eins abgekriegt. „Höhere Töchter Schulen“ nennt er sie. Diese Benennung existiert im Bernerland nicht. Er hat sie wohl gebraucht, weil sie den Lesern der „*Fliegenden Blätter*“ ominös geworden ist. — Es ist Thatsache, dass die Mädchen bis zu einem gewissen Alter im allgemeinen mehr Leichtigkeit im sprachlichen Ausdruck haben, als die Knaben, und man gibt in Mädchenschulen auch besonders viel auf den guten Sprachunterricht, sowohl in der Muttersprache als in fremden Sprachen, aber aus praktischen Gründen, weil er eine wichtige Vorbedingung zum

späteren Fortkommen ist. Es kann nun vorkommen, dass die eine oder andere Lehrerin, welche längere Zeit im Auslande war, sich eine provinzielle Eigenheit der Aussprache angeeignet hat, welche nicht gerade zur guten Aussprache gehört. Solches sind aber seltene Ausnahmen. Dass z. B. an der Mädchensekundarschule in Bern eine verhältnismässig gute Aussprache des Deutschen gelehrt wird, haben kompetente Beurteiler anerkannt, und gebildete Leute sehen dies als einen Vorzug der Schule an. Inwiefern daneben die Lehrerschaft dieser Schule oder anderer Mädchensekundarschulen daran arbeitet, die Kinder im Unterricht auf das praktische Leben so gut vorzubereiten, als es nach den Verhältnissen möglich ist, darüber fehlt offenbar jenem mir unbekanntem Verfasser ein richtiges Urteil. Was er sich unter einem „plusmachenden Scholarchen“ vorstellt und wem sein daheriger Hinweis gelten soll, kann mir auch füglich unbekannt bleiben.

Mit dem zwar nirgends ausdrücklich ausgesprochenen Grundgedanken jenes Artikels: „Lieber wenig und das Wenige tüchtig verarbeiten,“ muss selbstverständlich jeder vernünftige Schulmeister einverstanden sein, ebenso mit einigen Winken in Bezug auf das Aufsatzmachen und das Lesen. Das Chorlesen, sogar das Choraufsagen, ist bis zu einem gewissen Grade sehr nützlich, namentlich, könnte ich noch beifügen, für die gute Aussprache. Wird es aber zu häufig betrieben, dann ist es allerdings ein unfehlbares Mittel gegen das „Schönlesen“.

Was den auch von jenem Verfasser berührten *Grammatikunterricht* anbetrifft, so halte ich auch gar nicht dafür, dass er, um die Sprache richtig zu handhaben, durchaus systematisch betrieben werden müsse. Gewöhnlich schreiben nur solche gut, welche viel lesen, und die Frucht von vielen Übungen in besondern Grammatikstunden ist jedenfalls gering. Wer nicht einen klaren Überblick hat über den Aufbau der Sprache und nicht das Geschick, auch in den Schülern, am besten bei den Aufsatzübungen, Interesse hierfür zu wecken, der lasse die Belehrungen hierüber, d. h. den Grammatikunterricht, lieber bleiben. Nur nicht die Grammatikstunde zu einem gefürchteten Exercitium machen! Gibt es übrigens nicht auch Lehrer, welche sogar im Gesangunterricht fast in jeder Stunde aus der Haut fahren wollen? Warum? Jedermann wird sagen: „Ein solcher versteht eben den Gesangunterricht nicht.“

Jedem solchen Lehrer wäre nun freilich geholfen und jedem von uns andern auch in allen Fächern und auf alle Fälle, wenn die gut gemeinte Mahnung in „Wie man's machen muss“ anschläge: „*Lerne ein paar Jährchen recht Schule halten!*“ In diesen wenigen einfachen Worten ist in der That sehr viel enthalten. Schon Shakespeare hat bekanntlich gesagt: „*Reif sein, ist alles.*“ Und ich füge, ohne mich freilich weder mit jenem Verfasser noch mit Shakespeare vergleichen zu wollen, auch noch eine recht kollegialisch gemeinte Mahnung hinzu, welche für die Beurteilung

der Verhältnisse und der Arbeit anderer stets berücksichtigt werden sollte. Sie steht: Römer 14; 2, 3.

Aus dem Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion des Kantons Bern für das Schuljahr 1897/98.

II.

Die Primarschulinspektoren, deren zweijähriger Bericht aufgenommen ist, konstatieren mit Befriedigung, dass die äussern Verhältnisse, welche den Gang der Schule beeinflussen, sich stetig bessern durch Neubau und Umbau von Schulhäusern, Beschaffung neuer Schultische und rationeller Bestuhlung, durch die Sorge für Vervollständigung des Schulmobiars und der allgemeinen Lehrmittel und durch Einführung der Unentgeltlichkeit der individuellen Lehrmittel.

„Aber es bleibt noch viel zu thun, bis den gesetzlichen Vorschriften und den Forderungen im Lehrmittelverzeichnis überall ein Genüge geschehen ist. Gar manches Schulzimmer ist noch zu klein, oft nur durch eine dünne Bretterwand von andern Schulräumen getrennt, so dass Störungen des Unterrichts hüben und drüben unvermeidlich sind; manches Schullokal ist ungenügend heizbar; manchem Vorfenster fehlt jegliche Vorrichtung zur Ventilation; manches Fenster hat keine Fensterladen oder Vorhänge zur Abhaltung der blendenden Sonnenstrahlen, während an der fensterlosen Wandseite und in mancher dunkeln Ecke die Augen durch Lichtmangel geschädigt werden. Zu enge Gänge, halsbrecherische Treppen und staubdurchlassende Fussböden, denen man es zudem ansieht, dass draussen neben dem Thüreingang das Scharreisen und der Besen fehlen, sind leider immer noch vorhanden.

Hier mag auch die Mahnung eine Stelle finden, dass die Aborte täglicher Überwachung und häufiger Reinigung bedürfen, wenn die Schule in Wahrheit eine Erziehungsanstalt zur Wohlanständigkeit sein will, und dass aus dem gleichen Grunde Gänge und Treppen nicht der Schauplatz wilden und lauten Getümmels sein dürfen. Zum Hüpfen und Springen sind die Spielplätze da. Leider sind diese oft klein und ungenügend; mancher derselben könnte aber ohne grosse Kosten noch verbessert werden durch Ausebnen und Überführen mit passendem Material. An einzelnen Orten werden die Turnplätze im Winter zur Ablagerung des Schulholzes benutzt und so ihrem Zwecke entfremdet. Als Turngeräte sind zwar Stäbe und Springel nunmehr fast durchwegs vorhanden, dagegen fehlt der obligatorische Stembalken, trotz der Mahnung im letzten Berichte, noch häufig.

Die Vorschrift, dass jede Schulklasse über die ihr gehörenden Gegenstände und Lehrmittel ein Verzeichnis zu führen habe, ist noch nicht

überall beachtet worden; dieser Mangel hat bei Stellenwechsel oder Todesfall schon zu missbeliebigen Anständen zwischen Lehrerschaft und Schulbehörden geführt. Es empfiehlt sich, diese Inventare dem Schulkommissionsprotokoll einzuverleiben.

Trotzdem seit der Annahme des neuen Schulgesetzes vier Jahre verflossen sind, befindet sich doch noch eine grössere Zahl von Schulorten mit der Errichtung der gesetzlich geforderten Jugendbibliotheken im Rückstand. Durch den gestatteten Zusammenschluss einzelner Ortschaften oder durch kirchspielweises Vorgehen in dieser Sache würden die Schwierigkeiten leichter zu überwinden sein.“

Lesen, Rechnen und Naturkunde kommen in dieser Berichtsperiode zu eingehender Berichterstattung. Lob und Tadel über die Erteilung des Unterrichts in diesen Fächern scheint uns nicht übel angebracht zu sein. Doch hätte manches, als allzusehr an der Oberfläche liegend, füglich ungesagt bleiben dürfen.

„In der Fortbildungsschule gaben einzelne Schulen den beteiligten Behörden noch Anlass zu unliebsamen Verhandlungen; meistenorts aber führten anregender Unterricht, Takt und Konsequenz in der Behandlung der Jünglinge, Übereinstimmung zwischen Schulaufsicht und Gerichtsbehörden ohne Anstände ans wünschbare Ziel.

Vollständigere Angaben im amtlichen Berichtsformular und sorgfältigere Rodelführung muss für manche Fortbildungsschule behufs Ermöglichung einer zuverlässigen Berichterstattung anempfohlen werden.“

Die Erziehungsdirektion schliesst ihre Berichterstattung über die Primarschule mit dem Zeugnis, dass die Lehrerschaft der bernischen Primarschule durch *fleissige und segensreiche Schularbeit* und fast ausnahmslos *achtungswertes Verhalten* in den letzten zwei Schuljahren ihre Anerkennung sich erworben hat.

Am Seminar Hofwyl trat eine eingreifende Änderung in der *Konviktführung* ein, indem diese einem besondern *Konvikthalter* übertragen wurde. Bekanntlich war die Konviktführung schon anfangs der siebziger Jahre von der Direktion getrennt und einem Seminarlehrer übertragen worden. Als aber im Jahre 1880 der damalige Konvikthalter an eine andere Stelle berufen wurde und seine sofortige Ersetzung schwierig war, übernahm der Direktor bis auf weiteres die Leitung des Konvikts und musste sie bis jetzt behalten. Aber es zeigte sich, wie schon früher, dass zur Besorgung der Aufgaben eines Direktors und eines Konvikthalters die Kräfte eines Mannes auf die Dauer nicht ausreichen. Daher stellte der Seminardirektor das Gesuch, es möchte zur Besorgung der ökonomischen Angelegenheiten wieder ein Konvikthalter gewählt werden. Diesem Gesuche wurde entsprochen, und in dem *Beschluss betreffend die Führung des Konvikts im Seminar Hofwyl*, vom 16. Februar 1898, bestimmte der Regierungsrat,

dass die Führung des Konvikts unter Leitung und Aufsicht des Seminarleiters einem Konvikthalter übertragen werde. Dieser ist zugleich Seminarlehrer, soll aber nur eine kleinere Zahl von Unterrichtsstunden erhalten, so dass er durch dieselben in der Konviktführung nicht gehindert wird. Die Obliegenheiten des Konvikthalters, der Haushälterin und des übrigen bei der Konviktführung beteiligten Personals wurden in einer von der Erziehungsdirektion unterm 28. Februar 1898 erlassenen *Instruktion betreffend die Leitung des Seminarkonvikts zu Hofwyl* geordnet.

Als Konvikthalter wurde *Jakob Stump*, Sekundarlehrer in Grindelwald, und als Haushälterin die Frau desselben gewählt. Vorläufig wurde dem Genannten der Unterricht im Schreiben zugeteilt, mit dem Vorbehalt, ihm später weitere Unterrichtsstunden zu übertragen.

Vom 1. Mai 1897 an waren die Zöglinge der I. Klasse des Seminars Pruntrut, bisher extern, wieder in der Anstalt selbst untergebracht. Diese Massregel hatte sehr gute Resultate, sowohl in Bezug auf die Aufführung als den Fleiss der Zöglinge. Es ist übrigens zu bemerken, dass das Seminar Pruntrut kein klösterliches Internat ist, sondern vielmehr ein *Pensionat*, in welchem die Zöglinge alle Freiheit geniessen, die mit dem System einer ernsthaften Erziehung vereinbar sind.

Im Winter 1897/98 wurden 12,937 arme Schulkinder mit Nahrung und Kleidung versorgt. (Winter vorher 12,425.) Die Ausgaben dafür betrugen Fr. 84,830 und wurden bestritten: Beiträge aus dem Alkoholzehntel Fr. 6875; Beiträge von Gemeinde Fr. 31,950; Beiträge von Privaten, Sammlungen, Geschenke Fr. 43,900.

Bestrafungen wegen Schulunfleiss fanden in der Primarschule 3006, in der Fortbildungsschule 1074 statt. Die durchschnittliche Busse per Straffall an der Primarschule beträgt Fr. 3 bis Fr. 6. 32. Am mildesten strafen die Amtsbezirke Frutigen (Fr. 3), Trachselwald (Fr. 3), Laupen (Fr. 3); am schärfsten Courtelary (Fr. 6. 32), Biel (Fr. 5. 90), Neuenstadt (Fr. 5. 67) und Pruntrut (Fr. 5. 65).

Die Zahl der Fortbildungskurse betrug im letzten Winter 429, mit einer Schülerzahl von 7643, gegen 7050 im Vorjahre. Der Beitrag des Staates war Fr. 23,619.

Es gibt im ganzen Kanton 2106 Primarschulen, wovon 1697 deutsche und 409 französische. Überfüllt sind 60 Schulen, unbesetzt 1 Schule.

Von den 2138 Lehrkräften sind 1215 Lehrer und 923 Lehrerinnen.

Die Gesamtprimarschülerzahl beträgt 99,111, gegen 98,702 im Vorjahr.

Auf diese Schülerzahl entfallen im ganzen 4,780,214 Absenzen, was auf den Schüler — mit Ausschluss der Absenzen wegen des Konfirmandenunterrichtes — 48,2 ausmacht, gegen 48 im Vorjahr.

Schulnachrichten.

Die Frauenarbeitschule Bern. Spricht schon Schiller von den „fleissigen Händen“ der Hausfrau, wie viel mehr wird es heutzutage nötig sein, dass sie „den Gewinn mehret mit ordnendem Sinn“, und wir sehen darum auch die Gelegenheiten sich mehren, wo der weiblichen Jugend nicht nur Ausbildung im Wissen, sondern namentlich im Können geboten wird.

Ist in einer Haushaltung die Sorge um das, was man isst, und wie man isst, sehr wichtig, so ist es von ebenso grosser Bedeutung, dass die Auslagen für Wäsche und Kleidung in einem verständigen Rahmen gehalten werden. Was nicht ausgegeben wird, bleibt erspart, und jede Tochter sollte sich diejenige praktische Bildung aneignen, die ihr später helfen kann, die Sorge um einen geordneten, ökonomischen Haushalt zu tragen.

Die Frauenarbeitschule Bern ist vor 10 Jahren vom Gemeinnützigen Verein gegründet worden, um der Frauenwelt das Ringen um die hauswirtschaftliche Tüchtigkeit und Selbständigkeit zu erleichtern. Sie kann mit Befriedigung auf ihre kurze Vergangenheit zurückblicken und mit Freuden der Zukunft entgegensehen.

Die Frequenz, die z. B. im Jahre 1891 nur 85 Schülerinnen zählte, wies im letzten Schuljahr deren 232 auf. Ebenso sehr befriedigt die innere Entwicklung der Anstalt, wie namentlich aus einem Berichte der eidgen. Expertin, Frau Coradi-Stahl in Zürich, zu ersehen ist; sie bezeichnet die Schule nach ihrem Gange und nach den Einzelleistungen geradezu als ein muster-gültiges Institut und spricht nur den Wunsch aus, es möchte mit Rücksicht auf das obwaltende grosse Bedürfnis und das vorhandene Zutrauen auf Erweiterung derselben Bedacht genommen werden.

Diesem Wunsche ist schon Rechnung getragen worden, und heute steht die Schule mit ihren zwei Klassen fürs Kleidermachen, zwei Klassen fürs Weissnähen, einer Klasse für die feinen Handarbeiten, einer Klasse fürs Glätten und den Kursen für Buchhaltung, gewerbliches Rechnen und Geschäftsaufsatz als ein wohlgefühtes Ganzes da.

Die Organisation soll zwei Bedürfnissen dienen. Eine Tochter, die ein Fach für den Hausgebrauch erlernen will, braucht nur einen Kurs zu besuchen und der dauert 14 Wochen. Wer aber eine ganz gründliche berufliche Ausbildung anstrebt, muss sich zum Besuch von 5—6 solchen Kursen, das heisst einer vollständigen Lehrzeit von 1½—2 Jahren verpflichten.

Gegenwärtig werden 17 Lehrtöchter unterrichtet, die nicht etwa ausschliesslich von der Stadt, sondern zum Teil von auswärts herkommen (Huttwyl, Münchenbuchsee, Burgdorf, Zollikofen, Bolligen). Sie bestehen am Ende ihrer Lehrzeit eine 4—5 Tage dauernde Prüfung, und ist das Ergebnis günstig, so erhalten sie vom schweiz. Gewerbeverein den Lehrbrief und von der Schule ein fein ausgestattetes Diplom. Man kann getrost behaupten, dass noch heutzutage jeder Beruf einen goldenen Boden hat für die, die etwas rechtes gelernt haben — nur die Pfuscher und die Nachlässigen erliegen unter der Konkurrenz. Und dass die Frauenarbeitschule keine flüchtige „Schnellbleiche betreibt, sondern eine in jeder Beziehung solide Bildung vermittelt, das bezeugt neben den Prüfungsergebnissen und dem Expertenbericht auch der gute Ruf, der der Anstalt von den ausgetretenen Schülerinnen erworben wird.

Wer sich irgendwie um die Schule interessiert, versäume nicht, vom Vorsteher, (Herrn Friedrich Marti, Kramgasse 10, Bern) den Prospekt zu verlangen.

Die tägliche Unterrichtszeit beträgt 7 Stunden. Die Auswahl des Faches ist frei. Alle Lokale sind recht freundlich und heimelig und mit Lehr- und Hilfsmitteln aufs beste ausgerüstet. Da die Gemeinde Bern, der Bund, der Kanton und der Gemeinnützige Verein Bern der Anstalt mit Subventionen unter die Arme greifen, können die Schulgelder niedrig angesetzt und unbemittelten Töchtern halbe oder ganze Freistellen gewährt werden. Der nächste Kurs beginnt am 5. September.

Regierungsrat. Wahlen. Die von der Schulkommission getroffenen Wahlen von Manfred Würsten und Samuel Flückiger als Lehrer, sowie der Rosina von Gunten-Siegenthaler als Arbeitslehrerin an der Sekundarschule in Oberdiessbach werden genehmigt.

Zum Lehrer für Ornamentzeichnen, Ornamentmodellieren und Kalligraphie am kantonalen Technikum in Burgdorf wird gewählt: Johann Fried. Jungen von Frutigen, Zeichnungslehrer in Plauen.

Vorstand der Schulsynode. Derselbe trat letzten Samstag, den 30. Juli, in Bern zusammen, hauptsächlich zur Besprechung des „Entwurfs eines neuen Unterrichtsplanes für die Arbeitsschulen“. Es wurden ziemlich einschneidende Änderungen an demselben vorgenommen. Ein kurzes Referat über den Gegenstand folgt in nächster Nummer.

Stadt Bern. Neue Mädchenschule. Aus dieser Anstalt sind bis jetzt cirka 1000 Lehrerinnen hervorgegangen. Trotz der sogenannten Überproduktion von Lehrerinnen konnte die Schule gerade in der letzten Zeit der Nachfrage nicht mehr genügen.

— Hochschule. Mit der Erlangung der Doktorwürde an der philosophischen Fakultät unserer Hochschule muss es seit längerer Zeit nicht ganz korrekt hergegangen sein. Wenigstens ist die Erziehungsdirektion im Begriff, ein neues Reglement zu erlassen und die wissenschaftlichen Forderungen an die Aspiranten zu erhöhen.

Lehrergesangverein Bern. Die nächste Übung findet Samstag den 6. August 1898 in der Aula (Waisenhausstrasse) statt. Zur Repetition gelangt aus G. Weber Nr. 103 und zum Studium wird neu empfohlen Nr. 143. — Kollegen zu Stadt und Land, lasset euch nicht abhalten durch allfälligen Sonnenbrand, sondern denket an das demnächst stattfindende eidg. Lehrerfest, wo wir unsern Freunden aus der Ferne zeigen wollen, was ein tüchtiger Direktor mit einer lernbegierigen Sängerschar zu leisten imstande ist. In der Aula ist es schön kühl und nach gethaner Arbeit ist im Roth-Garten ein feiner Topf zu finden. W.

„**Amtliches Schulblatt**“. Die beiden letzten Nummern dieses ein grosses Bedürfnis nicht befriedigenden Organes der Erziehungsdirektion erschienen ohne Privatinserate, was zur Folge hat, dass das Blatt erst jetzt auf Portofreiheit Anspruch erheben kann. Immerhin ein Fortschritt zum Bessern. Das beste selber läge im gänzlichen Eingehen des „Amtlichen Schulblattes“.

Porrentruy. La Direction de l'Education a alloué à la Commission scolaire de Porrentruy un petit subside pour l'organisation d'un cours de répétition de gymnastique pour instituteurs et institutrices. Ce cours, qui durera 5 jours, aura lieu sous la direction de M. Chatelain, inspecteur, et sera donné par MM. Jaquet et Capitaine, maîtres de gymnastique en cette ville.

Le cours général de répétition demandé par le Synode libre d'Ajoie dans sa réunion de février n'aura pas lieu cette année, aucune demande à ce sujet n'ayant été adressée à l'autorité compétente. F.

Säli-Reise. Schulen und Gesellschaften, welche das wunderschön gelegene Sälischlösschen, auch Wartburg genannt, besuchen, finden dort freundliche und billige Bedienung. Ebenso zu empfehlen ist in Aarburg in allernächster Nähe des Bahnhofs die Wirtschaft Wälchli, wo ein schattiger Garten Raum bietet für über 100 Personen. H.

Passionsspiele in Selzach. Ein Kollege, der mit seiner Schulklasse die Passionsspiele in Selzach besucht hat, findet dieselben in jeder Beziehung vorzüglich und empfiehlt nachdrücklich deren Besuch. Die nächste Werktagsaufführung findet am 15. August statt und ist speciell für Lehrer und Schulen eingerichtet. Eintritt 50 Cts. per Person.

Für ein kräftiges Mittagsmal, bestehend aus Suppe, Brot, Fleisch, Gemüse und Wein à Fr. 1, sorgt bei rechtzeitiger Anmeldung Herr Walter, Besitzer des Gasthofs zur Krone in Selzach und für eine herrlich mundende Abendsuppe à 25 Cts. wird Frau Amsler im Hotel Adler in Solothurn besorgt sein. Nähere Auskunft über die Passionsspiele erteilt bereitwilligst Herr Kantonsrat und Uhrenfabrikant Adolf Schläfli in Selzach.

10. Erholungsgelegenheit. Auf dem Beatenberg ist ein Logis von 2 Zimmern mit 3 Betten und Küche zu vermieten. Prächtige Lage an der Hauptstrasse. Preis Fr. 1. 50 per Bett. Benutzung der Küche inbegriffen.

Nähere Auskunft erteilt Papeterie Zellweger in Thun.

* * *

Subvention der Volksschule durch den Bund. Nach einem Rechtsgutachten, welches das Departement des Innern hat ausarbeiten lassen, bedarf es einer Verfassungsänderung behufs Unterstützung der Volksschule durch den Bund nicht. Dieses Gutachten wurde, wie der „Bund“ schreibt, durch den Umstand veranlasst, dass in der bezüglichen Eingabe der kantonalen Regierungen an die Bundesbehörden vom 15. April 1898 sich mehrere Vertreter der Kantone ihren Standpunkt in der Beziehung ausdrücklich gewahrt haben, dass sie erklärten, die Frage der Subventionierung der Primarschule durch den Bund könne nur nach vorgängiger Revision von Art. 27 der Bundesverfassung und ein darauffolgendes Bundesgesetz und nicht ohne weiteres durch ein solches gelöst werden. Die überwiegende Mehrzahl der kantonalen Vertreter hat zwar gefunden, dass die konstitutionelle Seite der Frage durch die Bundesbehörden auszutragen sei; ihr komme bloss zu, die materielle Seite der Frage zu behandeln. Trotzdem hat das Departement des Innern noch das erwähnte Gutachten eingeholt. Was nun das weitere Vorgehen in der Angelegenheit anbelangt, so ist bekanntlich Bundesrat Lachenal dem Projekte sehr geneigt und er wird auch dasselbe thunlichst fördern. Voraussichtlich wird nun das Departement des Innern noch eine Konferenz sämtlicher Kantonsregierungen in Sachen einberufen, bevor es die bezügliche Vorlage an den Bundesrat feststellt. Es ist deshalb noch sehr fraglich, ob die Angelegenheit in der nächsten Dezembersession von den eidgenössischen Räten behandelt werden kann.

Jetzt wird zur Abwechslung die gute Religion wieder in Gefahr erklärt werden müssen. Schon hat Dekurtins in einer Katholikenversammlung von 2000 Mann vor dem kommenden Schulvogt gewarnt, welcher der Jugend den Glauben

aus den Herzen reissen werde — derselbe Dekurtins, der sich mit Erfolg dagegen wehrte, dass den bündnerischen Lehrern die Besoldung von Fr. 450 auf Fr. 500 erhöht werde.

Hoffentlich werden nicht überkluge und übereifrige Politiker durch das in unserem Falle übelangebrachte Postulat der Bundesaufsicht über die Schule, wie sie z. B. am Schützenfest in Neuenburg Fürsprecher Biemann aus Freiburg verlangte, Wasser auf die Mühle dieser mittelalterlichen Obskuranten liefern wollen.

Zürich. Neuer Schulgesetzentwurf. Der Regierungsrat hat nach dem „Volksrecht“ die grundsätzliche Bestimmung aufgenommen, dass die Gemeinden die Freiheit haben sollen, an die sechsjährige obligatorische Alltagschule entweder zwei Jahre obligatorischen Sekundarschul- oder gewöhnlichen Alltagschulbesuches anzuschliessen oder zwei weitere Schuljahre mit täglichem Unterricht im Winter und reduziertem im Sommer.

— Das Pestalozzianum (permanente Schulausstellung) entwickelt sich zusehends. Die Gesamteinnahmen betragen im abgelaufenen Rechnungsjahr Fr. 15,837. 54; die Gesamtausgaben Fr. 15,819. 11; Aktivalsaldo Fr. 18. 43.

Unter den Einnahmeposten figurieren:

Bund	Fr. 3900. —
Kanton Zürich	„ 3600. —
Stadt Zürich	„ 4000. —
Primar- und Sekundarschulpflegen des Kantons Zürich	„ 768. —
Verein für das Pestalozzianum (459 Einzelmitglieder, 5 Kollektivmitglieder)	„ 1205. 50
Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Zürich	„ 100. —

Verein guter Schriften. Dieser Verein hat seit seinem Bestehen im ganzen 1,523,683 Bändchen guter Schriften ausgegeben, nämlich:

Berner Schriften (1896/97 - 37,555)	48,380	
Basler „ („ 38,390)	33,585	
Zürcher „ („ 32,235)	24,365	
		106,330

Dazu Absatz von Berner Schriften in:

Basel (1896/97 - 51,182)	59,285	
Zürich („ 37,470)	40,493	
New-York („ 2,168)	200	
		99,978

206,308

Hierzu Absatz bis 31. März 1897 1,317,375

Total 1,523,683

Die Propaganda für das ausserordentlich wohlthätig wirkende Unternehmen der Verbreitung guter Schriften kann der Lehrerschaft nicht warm genug ans Herz gelegt werden. Sie ist umso berechtigter, als Missgriffe in der Auswahl der Stoffe, wie sie früher bedauerlicherweise etwa vorgekommen sind, im letzten Jahr nicht mehr stattfanden.

Fortbildungskurs für Handwerksschullehrer. Der II. Kurs ist in Aarau eröffnet worden. Der Vorkurs war von 17 Lehrern besucht, während der Hauptkurs nun 41 Teilnehmer zählt, nämlich 13 Aargauer, 13 Berner, 6 Zürcher,

4 Solothurner, 3 Schwyzer und je 1 Glarner und St. Galler. Herr Direktor Meyer-Zschokke erteilt den Unterricht im technischen Zeichnen, Herr Fachlehrer Steiner im Freihandzeichnen. Den Schluss bilden Vorträge über das Fachzeichnen der Handwerke. (Int.-Bl.)

Baselland. Bei einem heftigen Gewitters schlug der Blitz in das Schulhaus von Wenslingen, während der Lehrer mitten unter seinen Schülern stand. Eine Feuersäule reichte im Zimmer von der Decke bis zum Boden. Der Schreck der Kinder war furchtbar; glücklicherweise kommen alle ungeschädigt davon.

* * *

Berlin. Das Reichsgericht hat eine bemerkenswerte Entscheidung getroffen. Ein Lehrer befahl einem Fortbildungsschüler während des Unterrichts, die Bank zu verlassen. Der Schüler widersetzte sich der Aufforderung des Lehrers. Dies zeigte der Lehrer beim Strafrichter an, und der Bursche wurde zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Auf eingelegte Berufung kam die Sache vor das Reichsgericht, und dieses entschied wie folgt: Der Lehrer, der in der Fortbildungsschule das Aufsichtsrecht ausübt, ist als Beamter anzusehen, der zur Vollstreckung der Anordnungen der Obrigkeit berufen ist. Demgemäss ist der einem solchen Lehrer bei Ausübung dieses Rechts geleistete Widerstand gegen die Staatsgewalt nach § 136 des Strafgesetzbuchs zu bestrafen. In dem vorliegenden Falle ist daher die vorschriftsmässig eingelegte Berufung des Fortbildungsschülers zu verwerfen und die ihm vom Gericht zudiktierte Gefängnisstrafe aufrechtzuerhalten.

— Ans schwarze Brett! Ein Blatt, das sich „Lehrerbote“ nennt und „Organ der Volks- und Privatschullehrer Deutschlands“ sein will, in Wirklichkeit aber weiter nichts ist als ein Inseraten- und Reklameblatt, bringt in einer seiner letzten Nummern folgende Anzeige: „Deutsche Dienerfachschulen Söhne von Lehrern und Beamten, welche sich dem herrschaftlichen Dienerstand widmen wollen, erhalten gewissenhafte, theoretische, sowie praktische Ausbildung“

Preussen. Wie weit die preussische Unterrichtsverwaltung noch von einer ordnungsmässigen Beschulung der Volksschuljugend entfernt ist, hat die letzte schulstatistische Erhebung, deren Ergebnisse noch nicht allgemein bekannt sind, wiederum gezeigt. Im Regierungsbezirk Merseburg sind dem „B. T.“ zufolge in sämtlichen Kreisen Schulen vorhanden, in denen auf einen Lehrer weit über 100 Schüler kommen. Die höchsten Zahlen sind folgende: Kreis Bitterfeld 160 Schüler auf einen Lehrer, Delitzsch 142, Eckartsberga 130, Liebenwerda 131, Mansfelder Gebirgskreis 128, Mansfelder Seekreis 120, Merseburg 130, Maumburg 109, Querfurt 150, Saalkreis 120, Sangerhaesen 132, Schweinitz 128, Torgau 138, Weissenfels 132, Wittenberg 146 und Zeitz 165. Der Kultusminister hat kürzlich verfügt, dass in die Unterklassen der höhern Lehranstalten keinesfalls mehr als 50, in die Mittelklassen nicht mehr als 40 und in die Oberklassen nicht mehr als 30 Schüler in eine Klasse aufgenommen werden sollen, und hier wird einem Lehrer mehr als die dreifache Schülerzahl überwiesen. Dabei gehört der Merseburger Bezirk zu den unterrichtlich am besten versorgten. Von den 1,661,182 Kindern, die im Jahre 1891 im ganzen Staat in überfüllten Klassen sassen, entfielen auf den Bezirk nur 62,843.

Verschiedenes.

Vier Einsendungen in den „Schweizerboten“ von Zschokke, aus den Jahren 1804 und 1805. (Schluss.)

III.

Pestalozzi in Nidau. (Aus einem Schreiben.)

Nidau, den 1. July 1805.

Gestern hatten wir das Vergnügen, den Beredter menschlicher Fähigkeiten, Herrn Pestalozzi in unsern Mauern zu sehen. Er langte vormittags in Begleit einiger Instruktors seines Instituts allhier an, und stieg im Gasthof zum Bären ab.

Der biedere Mann wurde alsobald von den angesehensten Herren der Stadt herzlich begrüßet. „Wer ist denn der Mann in seinem einfachen Anzuge, der so ausgezeichnete Achtung genießet?“ sagte einer zu dem andern:

— Es ist Pestalozzi. — Als bald drängte sich das Volk herbey, um auch den Mann zu sehen, der in ganz Europa geachtet und bewundert wird. Ihm folgte ein mit einem Teil seiner Schüler befrachteter Wagen. Ihre ungezwungene Höflichkeit und die Reinlichkeit ihres Anzuges gefiel jedem. Dann folgten eine Menge Fuhrzüge mit Gepäcke, um hier eingeschifft und nach Iverdun transportiert zu werden, als wohin dieses Institut von Münchenbuchsee weg verlegt wird.

Zwischen dem Mittagessen und der Abfahrt spazierte Herr Pestalozzi mit seinen Schülern am Ufer des Sees. Hier empfing er verschiedene Besuche von Bekannten; und eine Menge Menschen, sogar von den umliegenden Gegenden eilten herbey, um sagen zu können: „Auch ich habe Pestalozzi gesehen.“

Nichts war so rührend zu sehen, als die Liebe der Schüler zu ihrem Lehrer; sie folgten ihm Schritt vor Schritt, bald küßte er den einen, bald den andern, und jeder wollte sich in das Schiffchen setzen, in welchem er sass. Jedermann wünschte ihnen Glück auf die Reise, und jeder Mensch, der diesen grossen Mann gesehen, ist stolz darauf. Er steuerte nach der St. Peters-Insel auf hiesigem See, wo er abstieg, und von wo aus sein forschendes Auge die ganze hiesige und gewiss herrliche Gegend übersehen konnte. Den Abend langte er zu Erlach an; wo er übernachtete.

IV.

Meggen. Alle Bürger, sie mögen Kinder haben, oder nicht, sind jetzt verpflichtet, nach ihrem Vermögen zur Schulkasse beyzusteuern. Aus dieser Schulkasse werden den Kindern die nötigen Bücher, Tinte, Feder, Papier u. s. w. angeschafft dem Schullehrer sein bestimmter Lohn bezahlt, und dann aus dem Überschusse Belohnungen für die Jugend gemacht, die sich in Fleiss und Artigkeit am meisten auszeichnete.

Saumselige Eltern, denen an einer christlichen, guten Erziehung ihrer Kinder so wenig gelegen ist, als einer Kuh an der guten Erziehung ihres Kalbes, werden gesetzlich dazu angehalten, ihre Kinder in die Schule zu schicken.

Der Herr Pfarrer und die Hrn. Gemeindevorsteher haben wechselseitig die Aufsicht über die Schule, und ermuntern durch ihre Besuche die Kinder und Schullehrer, so dass eine allgemeine Freude herrscht.

Nur so und auf keine andere Weise kann die Nachkommenschaft einst besser und frömmere und weiser werden! nur so kann das Vaterland bessere,

geschicktere Bürger bekommen! Unsere liebe Regierung hat zwar in allen Gemeinden Schulampeln angelegt, aber es fehlt am Öhl und Dacht fast überall, das heisst, an Unterstützung. Dazu müssen die Gemeinden denn das beste thun!

Bey unsern Nachbarn rings herum siehts noch schlecht mit den Schulen aus! — aber nur Geduld, lieber Schweizerbote, es wird schon noch hell werden; und auch dich wird einst unser Gott für deine Bemühungen reichlich belohnen u. s. w.

Ich grüsse dich

S. S.

Schlangengift. Woher rührt die Widerstandskraft der Giftschlangen gegen ihr eigenes Gift? Es sind in den letzten Jahren verschiedentlich Versuche gemacht worden, Menschen und Tiere durch Anwendung von Schlangengift oder Schlangenblut gegen Schlangenbisse widerstandsfähig zu machen. Diese wichtigen Forschungen sind jedoch vorläufig noch nicht auf den Standpunkt klarer Übereinstimmung gelangt. Während z. B. vor etwa zwei Jahren in Kalkuta festgestellt wurde, dass ein Huhn, welches gegen das Gift der Dabotaschlange immunisiert wurde, dadurch nicht auch gegen das Gift der Brillenschlange fest geworden war, scheint das neue Schlangengiftserum von Calmette eine gleiche Wirkung gegen alle Schlangen zu besitzen. Auch bezüglich der Eigenschaften des Schlangenblutes ist noch keine Einigung erzielt. Zu Anfang des vorigen Jahres glaubte Fraser in Edinburg nachweisen zu können, dass das Blut der Schlange als Gegengift wirksam sei. Die Sicherheit der Brillenschlange gegen ihr eigenes Gift erklärte Fraser dadurch, dass die Schlange bei jedem Bisse eine kleine Menge ihres eigenen Giftes herunterschlucke und dadurch giftfest würde. Kanthack jedoch bestreitet die Wirksamkeit des Schlangenblutes, die er bei der indischen Brillenschlange nicht gefunden habe. Es sei zweifellos, dass die Giftfestigkeit dieser Schlange nicht durch Herunterschlucken kleiner Mengen ihres Giftes zu stande käme, sondern in ihrer Entstehung ganz und gar von der Art verschieden sei, wie die künstliche Immunität erzeugt wird. Das geht daraus hervor, dass die Brillenschlange auch gegen das Gift anderer Schlangen eine beträchtliche Widerstandskraft besitzt. Noch mehr beweist die Thatsache, dass sogar viele nicht giftige Schlangen gegen das Gift der Brillenschlange unempfindlich sind. Auch hat Cunningham nachgewiesen, dass das Einimpfen des eigenen Giftes dem Blute der Brillenschlange keine antitoxischen Eigenschaften verleiht. Wie stark die Giftfestigkeit bei diesen Reptilien ist, beweist die Thatsache, dass eine Brillenschlange ohne Schaden eine Dosis ihres eigenen Giftes vertrug, welche genügt hätte, um tausend Hühner zu töten. Cunningham glaubte, dass eine gewisse Beziehung zwischen den Atmungsverhältnissen und der Giftfestigkeit besteht, da es als eine merkwürdige Thatsache zu betrachten ist, dass diejenigen Tiere, die am meisten giftfest sind, auch den grössten Widerstand gegen den Erstickungstod zeigen.

Infolgedessen erhielt der „Dresdener Anzeiger“ eine Zuschrift, von der hier nur der Schluss wiedergegeben sei:

„Der Kafferndoktor verbrennt Teile der Schlange und flösst die Kohle dem von der Schlange gebissenen Menschen nicht ohne Erfolg ein. Die Verbrennung der Schlangen auf Plätzen, wo sie erlegt werden, hat doch die Wirkung, wahrscheinlich durch den Geruch, dass Schlangen solche Plätze mehr meiden. Salmiak ist ein bedeutendes und wirksames Mittel gegen solche Bisse, doch muss es rechtzeitig angewendet werden. Jedenfalls aber bleibt Lachesis das Mittel aller Mittel.“

(„Dresd. Nachr.“)

Humoristisches.

Mutmassliche Gedanken eines Tieres.

13. Hasegedanke bim Ablick vo-m-ene Jeger: „Söll i ne ächt grad über-e Huuffe schiesse?“

14. Spatzegegedanke hinter-em Ofe: „I gseh gar nid i, warum dass me üs nid o Kanarievögel seit!“

15. Gedanke vome-n-e Drotschgegoul ame-n-e Schützefest: „Da ghört bim Donner e Rossnatur drzue, für das uszhalte!“

16. Fröschegegedanke bim Zuenachte: „Es geit doch nüt über ne schöne Gsang; i glaube, i well no ne Vårs nä!“

17. Stieregedanke im Schlachthuus bim Ablick vom Metzger: „Jitz ist der Tüfel nümme wit!“

18. Spatzegegedanke z’Romanshorn im Fruchtschuppe: „Da gfallt’s mer jitz wirklich nicht schlächt, i will luege, dass si mer ds Bürgerrächt schänke!“

19. Säugegedanke bim Frässe us em Storzehübel: „I cha nid begriffe, dass d’Herrschaft so gueti Bitzli wäg gheit!“

20. Fuchsgedanke, wenn’s ihm glunge ist, der Hühnerstall uf z’thue: „O, we-n-i jitz nume zwänzig Schnörre hätt!“ („Confidenza.“)

Versehen beim Lesen. In verschlossenen Kellern, wo Wein gerät (gährt), ist die Luft ungesund.

Auch Adam und Eva waren in diesem Paris (Paradies) sehr glücklich. Die Schwalbe. Wer ist ihr Wegmeister (Wegweiser) nach Afrika?

Aus Aufsätzen. Nicht schöne Kleider machen den Wert des Menschen aus, sondern Fleisch (Fleiss).

Der Arzt gab ihm Brechmittel und es kamen noch ganze Kirchen (Kirschen) zum Vorschein.

Die Frau überfütterte die Henne und legte am Ende gar kein Ei mehr.

Unser Schmied. Schmied H. hat auch drei Kühe und ein zweijähriges Mädchen.

Zwei Deutsche wollten letzthin Küsnacht und die Hohle Gasse besuchen, hatten aber den Namen der Ortschaft vergessen. In ihrer Verlegenheit fragten sie einen Vorübergehenden: „Können Sie uns vielleicht sagen, wie das Dorf heisst, nach welchem kein anderer Weg führt?“

Brasserie Sterchi, Unterseen.

Bestrenommierte Speisewirtschaft,

☺ 2 Minuten vom Bahnhof Interlaken. ☺

Neuer, geräumiger Saal, für Schulen und Vereine besonders geeignet.

Feinstes Endemann-Bier, gute Weine, vorzügl. Küche.

Bestens empfiehlt sich

Ad. Sterchi, propriétaire.

Insektenkästen

(gesetzlich geschützt; Landesausstellung Genf 1896 prämiert)

mit Glas oder Cartondeckel, gutem Torfboden und bestem hermetischem Verschluss.

Stets vorrätig in folgenden 2 Grössen: 40 cm lang, 27 cm breit, 6 cm hoch
27 " " 20 " " 6 " "

Lieferanten von verschiedenen Museen und Lehranstalten, sowie von Privaten.

Mineralien- und Broschüren-Schachteln

in jeder Grösse und Qualität; letztere unter Musterschutz.

Preisverzeichnisse gratis und franko.

Ruprecht & Jenzer, Cartonnagenfabrik,
Laupen bei Bern.



Harmoniums

von **Estey & Comp.** in Brattleboro (Nordamerika), **Trayser & Comp.** in Stuttgart, **Th. Mannborg** in Leipzig und andern bewährten Fabriken, für **Kirche, Schule und Haus** von Fr. 110 bis Fr. 4500, empfehlen

Gebrüder Hug & Co. in Zürich

Eigene vorzügliche Marke von 4 vollen Oktaven zu Fr. 110.

☛ Kauf - Miete - Ratenzahlungen ☛

Basel, St. Gallen, Luzern, Winterthur, Lugano, Konstanz, Strassburg und Leipzig.

— Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich. —

Der Tourist in der Schweiz und dem angrenzenden Süddeutschland. *Reisehandbuch* von **Iwan v. Tschudi**. 33. in 1895 erschienene Auflage mit vielen Karten, Gebirgsprofilen und Stadtplänen und mit über 1600 Zusätzen und Verbesserungen. In Bædeker-Einband eleg. gebd. Fr. 7. —

Wie bereist man die Schweiz billig, bequem und genussreich? *Praktische Reiseregeln* von **Iwan v. Tschudi**, Ehrenmitglied des Schweizer Alpenklubs. Mit 48 Routenkarten kl. 8° 146 S. brosch. Fr. 1. —

80 Touristenkarten für Schweizer-Reisen. Dem anerkannt besten *Reisehandbuch* von **Iwan v. Tschudi** entnommen, kl. 8°, in Umschlag brosch. Fr. 1. —

Volks-Atlas der Schweiz in 28 Vogelschaublättern. — Erschienen sind: Nr. 1, *Basel u. Umgebung*. Nr. 2: *Schaffhausen u. Umgebung*. Nr. 3: *Der Bodensee*. Nr. 5: *Solothurn-Aarau*. Nr. 6: *Zürich u. Umgeb.* Nr. 7: *St. Gallen u. Umgeb.* Nr. 9: *Neuchâtel-Fribourg-Bienne*. Nr. 10: *Bern u. Umgeb.* Nr. 12: *Glarus-Ragaz-Chur*. Nr. 13: *Davos-Arlberg*. Nr. 15: *Yverdon-Lausanne-Bulle*. Nr. 16: *Berner Oberland*. Nr. 19: *Oberengadin*. Nr. 20: *Genève et ses environs*. Nr. 21: *St. Maurice-Sion*. Nr. 22: *Sierre-Brigue*. Preis per Blatt Fr. 1. 50

Die Ausgabe dieser Schweizerkarte in Vogelschaublättern bezweckt dem Bedürfnisse des Volkes entgegenzukommen, das diese freie Darstellung besser verstehen kann, als die in wissenschaftl. Gebundenheit erstellten topogr. Karten unsrer Tage.

Die penninischen Alpen. Ein Führer für Bergsteiger durch das Gebiet der penninischen Alpen zwischen Simplon u. Grosse St. Bernhard v. W. M. Conway bearb. u. herausg. von August Lorria. 13 Bogen 8°. Eleg. gebd. Fr. 12. —

Durch das Berner Oberland, von **F. Ebersold**, mit 76 Illustrationen und einer Karte 8°. Eleg. gebd. Fr. 3. —

Europäische Wunderbilder. Historisch-geographische Einzeldarstellungen beliebter Reiseziele, Sommerfrischen, Bäder, Städte, Luftkurorte, Bergbahnen, Eisenbahnstrecken etc. Die Kollektion umfasst bis jetzt 250 Nummern und wird stets ergänzt. Jedes Bändchen ist reich illustriert Preis pro Nr. 50 Cts.

Kataloge auf Verlangen gratis!

— Vorätig in allen Buchhandlungen. —

A. Wenger-Kocher, Buchhandlung, Lyss

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft zur Besorgung sämtlicher bezüglichen Aufträge unter günstigsten Bedingungen.

Malerische Studien, Sammlung von 200 photographischen Ansichten in Farben, aus Europa, Afrika, Asien, Australien, 25 Lief. à 60 Cts.

Billetter, Vorlagen zum Skizzen-Zeichnen, Heft I Fr. 1.60, Heft II Fr. 2.—, Heft III Fr. 1.60.

Allen Schulen, Gesellschaften und Vereinen, welche *Bern* besuchen, empfehlen wir das Etablissement

BERN
Zeughausgasse 9

* **Volkshaus** *

BERN
Zeughausgasse 9

bestens.

Mittagessen für Schulen von 70 Cts. an.

➡ **Grosser Saal.** ⬅

Vorzügliche Weine. — Ausgezeichnetes Jukerbier.

Um geneigten Zuspruch bittet

(H 2918 Y)

H. Wehn, Gerant.

Wirtschaft Juker, Wabern

am Fusse des Gurtens — Tramstation — 20 Minuten von Bern

Prächtiger Garten, Festhalle und Tanzsaal

Billige Mittagessen für Schulen und Gesellschaften.

Feines Gurtenbier. ❄️ **Vorzügliche Weine.**

Es empfiehlt sich bestens

(H 2879 Y)

Fritz Plüss, Wirt.

RESTAURANT RICKLI

vormals **H. Grädel.**

19 Aarberggasse. BERN. Aarberggasse 19.

Grosse Lokalitäten. * Gut eingerichtete Küche

für grosse Schulen zu bewirten.

→ ❄️ **Billige Preise nach Möglichkeit.** ❄️ ←

Telephon.

Um geneigten Zuspruch empfiehlt sich bestens

Witwe Rickli.

➡ **Aeschi** ⬅

Schulen und Vereinen, welche Aeschi besuchen, empfiehlt sich bestens das

Restaurant zur Linde

5 Minuten vom Dorfe an der Interlaken-Strasse.

Geräumiger Garten mit herrlicher Aussicht auf Seen und Alpen.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition:
Michel & Büchler, Bern.